Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 240 (1967)

Artikel: Der Grobschmied und das Ungeheuer
Autor: Kilian, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655914

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Sage aus dem Wallis

Der Grobschmied und das Ungeheuer

Nacherzählt von Peter Kilian

Vor Zeiten hauste hoch oben im Naterserberg ein Drache. Es war ein bösartiges und gefräßiges Ungeheuer, das den Sennen rundum auf den Alpen argen Schaden zufügte und manchen Bauern ins Unglück und Verderben brachte. Denn der Drache gab sich nicht mit Ziegen oder Schafen zufrieden, die sich verliefen; auf die kräftigsten Rinder und besten Milchkühe hatte er es abgesehen, und nachts, wenn die Herden ahnungslos auf ihren Lägern ruhten, wenn sie friedsam wiederkäuten, wählte er sich die schönsten Tiere aus, verbreitete panische Angst und Schrecken und zog sich, wenn er seine Blutgier gestillt hatte, wieder in seinen Schlupfwinkel in den Flühen zurück.

Wohl hatten schon beherzte Männer versucht, den Unhold aus seinem Versteck zu locken und unschädlich zu machen; sie waren todesmutig und gut gerüstet ausgezogen – und nie mehr an ihren Herd zurückgekehrt.

Nun geschah es, daß zu jener Zeit ein Grobschmied in Naters lebte. Es war ein noch junger, bärenstarker Mann, ein wahrer Simson, den es nur geringe Mühe kostete, ein ausgewachsenes Saumtier mitsamt seiner Salzlast auf den Rücken zu nehmen. Als nun dieser Schmied eines Nachts beim Bechern zuviel Wein in seine durstige Kehle goß und mit seinen Zechgenossen in Streit geriet, artete dieser im Handumdrehen in eine üble Keilerei aus, wobei er einen seiner Kumpane erschlug.

Der Grobschmied bereute wohl bitterlich seine Tat, als er wieder nüchtern und bei Sinnen war, und er verwünschte aus redlichem Herzen den Wein, der ihn ungewollt zu einem Mörder hatte werden lassen; doch seine Reue kam zu spät und konnte den toten Zechgenossen nicht wieder lebendig machen. Die Gerechtigkeit mußte ihren unerbittlichen Lauf nehmen, und so kam es, daß der Grobschmied vom Triumvirat von Brig zum Tod verurteilt wurde. Er hatte das Leben eines Menschen auf dem Gewissen und sollte dessen Tod mit seinem eigenen Leben büßen und bezahlen. Aber obwohl er seinem traurigen Geschick gefaßt und tapfer entgegensah und nicht um Gnade flehte, hing er doch leidenschaftlich und mit allen Fasern seines Leibes am Leben; denn er war jung und zum Sterben noch nicht bereit.

Einige Tage vor der Hinrichtung fanden seine unablässig grübelnden Gedanken einen Weg, von dem er sich einen ehrenvolleren Tod als auf dem Richtblock versprach. Er ließ dem Triumvirat aus dem Kerker die Botschaft überbringen, man möge ihm, da er sein Leben ja nun ohnehin verwirkt habe, die Gunst und Gnade gewähren, gegen den gefürchteten Drachen zu kämpfen; dann, so ließ er hinzufügen, sei er doch wenigstens nicht verflucht,

Pfadfinder aus Frutigen haben in kurzer Zeit dieses Gerümpel aus den einstmals kristallklaren Gebirgsbächen zusammengetragen und daraus einen Schandpfahl errichtet.

Photopreß-Bilderdienst, Zürich

wie ein elender und verachteter Meuchelmörder unter dem Schwert des Scharfrichters zu enden.

Nach kurzer Beratung wurde dem Verurteilten vom Triumvirat diese Gunst gewährt, denn der Drache lastete wie ein Verhängnis über den Alpstafeln und war eine furchtbare Geißel weitum. Und obwohl sie nicht glaubten, daß der Schmied aus dem Kampf siegreich hervorgehen würde, wurde ihm diese Gnade aus Mitleid zugebilligt. Ja, man ging noch weiter und versprach ihm sogar Leben und Freiheit, wenn er das Ungeheuer doch bezwingen sollte.

Ein nicht alltäglicher Umzug: Das alte Tierspital in Bern hat ausgedient.

Photo W. Nydegger, Bern

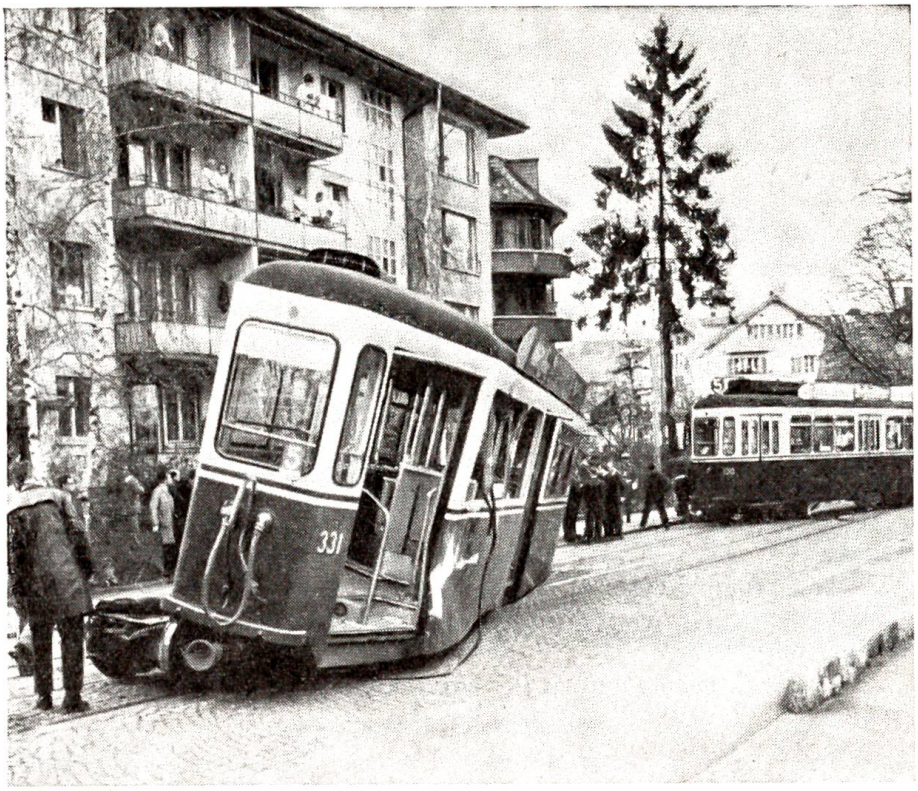
Mit neuen Lebenshoffnungen und einem wahren Feuereifer ging nun der Verurteilte ans Werk und schmiedete sich ein Schwert, das zwei ausgewachsene Männer nur mit Mühe hätten tragen können, so schwer war es. Doch damit nicht genug! Dieses doppelschneidige Schwert schliff und schärfte er so lange, bis es imstande war, ein Flaumfederchen, das er in die Luft warf, in zwei Teile zu spalten.

Also gerüstet machte er sich eines Tages lang vor dem Morgengrauen auf den Weg, trug seine Waffe behutsam über der Schulter und setzte unverdrossen Schritt vor Schritt. Rüstig stieg er durch die Bannwälder und Alpgründe empor, und er näherte sich der Höhle, in der das Ungeheuer seinen Schlupfwinkel hatte, als sich die Sonne über den östlichen Schneeriesen zeigte.

Der Drache freilich hatte den tollkühnen Grobschmied schon von weitem erspäht. Darüber aber geriet er in eine fürchterliche Wut; denn daß ein kleinwinziges Menschlein es überhaupt wagte, ihm, dem unbezwingbaren Herrscher über alle Alpschaften allein nahe zu kommen, das war doch eine Herausforderung ohnegleichen.

Und natürlich wurde dem Schmied trotz seiner Tapferkeit nicht wenig bang, als er den Drachen erblickte, und sein Herz schlug nicht bloß schneller, weil er einen langen und steilen Aufstieg hinter sich hatte. Noch nie war ihm das mordsmäßige, das furchterregende Tier vor Augen gekommen, das mit seinem Feueratem das Gras versengte und mit seinem dornigen Echsenschwanz die Erde peitschte, daß das Echo von den Flühen und Schründen wie ein Donnergrollen widerhallte. Die Augen des Untiers aber waren so groß und rund wie Wagenräder, und aus dem riesigen Rachen tropfte ein schwefelgelber, ätzender und giftiger Speichel. Seine mit Krallen bewehrten Tatzen gar zermalmten die Steine, auf die sie traten.

Immer näher kam das wutentbrannte, flammenspeiende Ungeheuer, doch der Grobschmied harrte furchtlos aus, beobachtete jede Bewegung seines Feindes mit Sperberaugen und alle seine Glieder strafften sich zum entscheidenden Kampf. Geröll polterte nieder, eine Staubwolke stieg hinter dem Drachen auf – und schon nahte der entsetzliche Augenblick. Schon wollte sich das Ungeheuer zähnefletschend auf ihn stürzen und ihm den Garaus machen, doch als der Tapfere den



Tramunglück in Bern. Infolge Unwohlseins des Führers geriet ein glücklicherweise nur schwach besetzter Tramzug an der steil abfallenden Brunnmattstraße in immer größere Geschwindigkeit und entgleiste schließlich.

Photo W. Rydegger, Bern

übelriechenden, heißen Atem spürte und der Drache zuschnappen wollte, sprang er mit einem gewaltigen Satz zur Seite, holte gleichzeitig mit dem Schwert blitzschnell aus und trennte ihm mit einem einzigen Streich den einen Vorderfuß vom Leibe.

Schauerlich brüllte das Ungeheuer auf, und wie aus einer vollen Brunnenröhre sprudelte das Blut aus dem Stummel. Rasend vor Schmerz und Grimm schnappte der Drache ein neues Mal zu, doch der Schmied war auf seiner Hut, sprang mit einem Satz auf die andere Seite und trennte dabei mit einem sausenden Hieb den anderen Fuß vom Leibe.

Noch gräßlicher brüllte der Drache auf, so daß man es weit unten im Tal vernehmen konnte und den gespannt horchenden Menschen fast das Blut in den Adern stockte. Er stürzte vornüber, lag hilflos und fast kampfunfähig in seinem dampfenden Blut, peitschte in ohnmächtiger Wut den Schwanz gegen die Felstrümmer, daß sie zerbarsten, wollte nochmals nach dem Tollkühnen schnappen, doch dieser kam ihm zuvor, hob sein Schwert und schlug dem Unhold mit einem einzigen, wohlgezielten Streich den Kopf vom Rumpf. Wie ein Bach quoll das Blut aus dem zuckenden Hals, die wagenradgroßen Augen brachen und erstarrten, der Feueratem verröchelte – und bald lag das Ungeheuer leblos in seinem rauchenden und abscheulich stinkenden Blutbad.

So gewann sich der Grobschmied von Naters dank seiner Kühnheit, seiner Todesverachtung und nicht zuletzt dank seinem kunstvoll geschmiedeten und messerscharf geschliffenen Schwert das Leben und die Freiheit zurück.

Endlich konnten die Sennen wieder erlöst aufatmen; sie brauchten nicht mehr um ihre schönsten Ziegen, Schafe, Rinder und Kühe zu zittern und zu bangen. Ruhig konnten die Herden auf den Hochweiden das würzige Gras atzen, und der tapfere Grobschmied kehrte in seine Werkstatt an die Arbeit zurück, wurde ein geehrter und geachteter Mann und blieb es bis in sein hohes Alter. Wenn er aber mit seinen Freunden und Kameraden beim Wein saß, dann war er vorsichtig und wachsam wie bei seinem Kampf mit dem Ungeheuer und trank nie mehr über den Durst.

Gut gegeben. „Ihre Manieren sind ja bedenklich! Ich werde Ihnen mal Knigges ‚Umgang mit Menschen' leihen!" – „Schön, aber werden Sie das Buch auch wirklich entbehren können?"